

besonders aufmerksam, daß der jugendliche Organismus viel energischer auf Alkoholfuhr reagirt als der erwachsene, und daß das Gleiche gilt vom weiblichen Organismus im Vergleich zum männlichen.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

A. SMITH. Ueber den heutigen Stand unserer klinischen Kenntnisse des Alkoholismus. Referat, erstattet im Auftrage des III. internationalen Congresses gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Paris 1890. *Der Alkoholismus* 1, 45—68. 1900.

Die Betrachtung des Alkoholismus vom medicinischen Standpunkte aus hat die Frage zu lösen: Wie wirkt der Alkohol nach der physiologischen und wie nach der pathologischen Seite?

Unsere Kenntniß über die physiologische Wirkung des Alkohols weist noch viele Lücken auf, wengleich die Forschung der letzten Zeit manche Ergebnisse bezüglich der Resorption des Alkohols, seiner weiteren Schicksale und seiner Einwirkung auf den Organismus zu Tage gefördert hat.

Darnach läßt sich erwarten, daß chronischer Alkoholgebrauch eine Störung im Haushalte des Körpers herbeiführt durch vermehrte Ausgaben des Herzens an Arbeit und gleichzeitig verringerte Einnahmen an Kraftquellen, durch die daraus resultirenden Folgezustände. Die Schädigung des Herzens bildet den Kern der Erkrankung, so daß S. geradezu von einem Syndrom der Herzerweiterung sprechen möchte. Dessen Zustandekommen schiebt S. auf die Einwirkung des Alkohol, nicht auf eine etwaige gleichzeitige Zufuhr einer größeren Flüssigkeitsmenge.

Der durch den Alkoholismus ausgelöste Symptomencomplex verläuft verschieden, je nachdem es sich etwa um psychopathisch minderwerthige Individuen oder um das Vorhandensein einer primären Insufficienz der Herzmuskulatur handelt. Dementsprechend ist auch die Behandlung verschieden, und das Gleiche gilt auch von der Prophylaxe. Diese letztere vermag umsomehr, als gerade die Aerzte oft genug dem Alkoholismus Vorschub leisten, indem sie ihren Kranken unzweckmäßigerweise, vielleicht sogar noch gegen ihren Willen, Alkohol verordnen. Es ist das um so bedauerlicher, als gerade unter den sogenannten Dipsomanen sich viele höher zu bewerthende Intelligenzen, geistige Arbeiter und Künstlernaturen vorfinden.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

KRÄPELIN. Neuere Untersuchungen über die psychischen Wirkungen des Alkohols. *Münchener medicin. Wochenschr.* (42), 1365. 1899.

KRÄPELIN berichtet in der vorliegenden kleinen Abhandlung über eine Reihe von experimentellen psychologischen Arbeiten, die zum großen Theil in seinem Laboratorium entstanden, theilweise schon veröffentlicht sind, theilweise erst zur Veröffentlichung kommen sollen. Es handelt sich um die Frage, wie einmalige und wiederholte Alkoholgaben auf die einzelnen psychischen Fähigkeiten des Menschen einwirken. Die Methoden der Untersuchung werden kurz geschildert. Die wesentlichsten Ergebnisse dieser experimentellen Arbeiten, die Manches aufklären, aber Vieles noch unerklärt lassen, sind: Der Alkohol schädigt die Auffassung äußerer Eindrücke und die Verknüpfung von Vorstellungen. Er erleichtert vorüber-

gehend die Auslösung von Bewegungen; er setzt aber die Kraft der Muskelarbeit umsomehr herab, je stärker diese in Anspruch genommen wird; er steigert also die Ermüdbarkeit. Regelmäßiger Genuß des Alkohols erzeugt schon nach wenigen Tagen eine dauernde Herabsetzung der Leistungsfähigkeit, die sich nur ganz allmählich wieder ausgleicht und noch einige Zeit lang eine größere Empfindlichkeit gegen die Alkoholwirkung zurückläßt. Mit vollem Recht folgert KRÄPELIN aus den Ergebnissen der Experimente, daß der Alkohol kein harmloses Genußmittel sei.

GAUPP (Breslau).

TH. ZIEHEN. **Ein Beitrag zur Lehre von den Beziehungen zwischen Lage und Function im Bereich der motorischen Region der Großhirnrinde mit specieller Rücksicht auf das Rindenfeld des Orbicularis oculi.** *Archiv für Physiologie* (1 u. 2), 158—173. 1899.

Fremde und eigene Thierversuche sowie klinische Beobachtungen haben den Verf. zu dem Ergebniss geführt, daß das Orbicularisfeld bei Thier und Mensch zur Zeit noch nicht hinreichend sicher nach allen Seiten abgegrenzt werden kann. Seine vordere Grenze liegt beim Menschen und Orang im Sulcus praecentralis, bei dem Makak im Sulcus praecentralis oder centralis, beim Hund in der oberen Lippe des Sulcus coronalis, beim Schaf hinter bzw. unter dem Sulcus coronalis. Die hintere Grenze ist noch nicht festgestellt.

Ein Vergleich physiologischer und anatomischer Thatsachen ergibt nun, daß „im Ganzen gegen die Primaten hin und noch innerhalb der Primaten gegen die Anthropomorphen und den Menschen hin die Lage des Centrums des Orbicularis oculi sich frontalwärts verschoben hat“. Auch für die Extremitätencentren sei eine ähnliche Verschiebung nachweisbar. Es komme nun aber Rindengebieten gleicher Function keineswegs genau die homologe Lage bezüglich Furchen und Windungen zu. Die Furchen machen also die Wanderung der Function nicht immer mit. Auch sonst biete das Gehirn Beispiele von Functionswanderungen bei Erhaltenbleiben der gröber anatomischen Organisationen.

GAUPP (Breslau).

ED. CLAPARÈDE. **La perception stéréognostique dans deux cas d'hémiplégie cérébrale infantile.** *Journal de Physiologie et de Pathologie générale* (5), 1001—1006. 1899.

Der Verf. wirft die Frage auf: Giebt es eine Tastlähmung (abolition de la perception stéréognostique) bei intacter peripherer Sensibilität? WERNICKE hat den Nachweis geliefert, daß bei Erkrankung einer bestimmten Stelle des Gehirns völlige Tastlähmung der Hand bei geringen motorischen und sensiblen Störungen eintreten kann. CLAPARÈDE konnte dies wiederholt bestätigen. Er giebt aber — und das ist immerhin wichtig — zu, daß ideale Fälle von Tastlähmung bei absolut intacter Sensibilität nicht bekannt seien. So sei es schwer zu beweisen, daß das Tastvermögen durch eine corticale Läsion, welche die Associationen zwischen den einzelnen sensiblen Elementen zerstörte, verloren gehen könne. Er sucht der Frage deshalb auf einem anderen Wege die Antwort. Er sagt: das stereo-